Mit allerhöchster Bewilligung.



Expedition bei Graß, Barth und Comp. auf der Herrenstraße. (Redacteur: K. Schall.)

No. 52. Freitag den 1. März 1833.

Inland.

Des Königs Majestät haben Allergnädigst geruht, den bisherigen Appellationsgerichts-Assessor Joseph Funke zum Prokurator bei dem Rheinischen Appellations-Gerichtshofe zu ernennen.

Frankreich.

Paris, vom 17. Februar. Pairs-Kammer. Sitzung vom 16ten. Fortsetzung der Berathungen über den Gesetz-Entwurf wegen des Belagerungs-Zustandes. Auf der Ministerbank befanden sich der Conseils-Präsident und der Minister des öffentlichen Unterrichts. Der Erstere hatte das Wort; da ihn indessen seine Wunde noch immer sehr schmerzt, und ihm das Stehen beschwerlich macht, so bat er um die Erlaubniß, sich setzen zu dürfen, zu welchem Behufe ihm ein Sessel am Fuße der Rednerbühne hingestellt wurde. Er verlas hierauf eine sehr ausführliche Rede, worin er erklärte, daß er der Mehrzahl der von der Kommission beantragten Amendements beitrete; doch widersetze er sich auf das bestimmteste dem Tages zuvor am Schlusse der Sitzung von dem Baron Mounier gemachten Vorschlage, der, wie er behauptete, ein ganz neues System in sich schließe. „Der ehrenwerthe Pair", äußerte der Minister, „hat seine Absicht, dem Gesetz-Entwurfe ein Contre-Projekt gegenüber zu stellen, durchaus nicht verhehlt. Sein Antrag betrifft indessen bloß die Kriegsplätze, und dadurch, daß er den 2ten Titel des Gesetz-Entwurfes verwirft, weist er die Vorsichtsmaßregeln gänzlich von der Hand, welche die Regierung für den Fall eines bewaffneten Aufstandes verlangt." Der Herzog v. Noailles: „Noch sind seit der letzten Revolution keine drei Jahre verflossen und schon verlangt man mit kaltem Blute von der Nation, daß sie einen Theil ihrer Freiheiten und Gerechtsame aufopfere. Noch sind keine drei Jahre verflossen, daß die Repräsentanten des Landes im Zorne den 14ten Artikel der Charte strichen, und wir sind Augenzeugen, wie dieselben Männer, die sich damals am eifrigsten gegen diesen Artikel erhoben, die theilweise Wiederherstellung desselben in einer andern Form verlangen. (Murren.) Der Justiz-Minister will dies zwar nicht Wort haben; er behauptet, der vorliegende Gesetz-Entwurf enthalte nur sehr gemäßigte Bestimmungen; ja, er wünscht der Juli-Revolution sogar Glück zu dieser Mäßigung und lobt sie, daß sie sich bisher so rein von allen Ausnahme-Gesetzen erhalten habe. Der Augenblick zu einem solchen Lobe ist aber schlecht gewählt, denn der von dem Minister selbst vorgelegte Entwurf ist in meinen Augen nichts anderes, als ein Ausnahme-Gesetz." Der Redner ging hierauf die verschiedenen Bestimmungen des Gesetz-Entwurfs durch, und verwarf dieselben als eine offenbare Verletzung der Charte, wonach Niemand seinen natürlichen Richtern entzogen und kein Ausnahme-Tribunal, unter welchen Namen es auch sey, errichtet werden dürfe. — Der Minister des öffentlichen Unterrichts, Hr. Guizot: „Ich danke dem Redner für die Mäßigung, die er in seiner Rede gezeigt hat. Indessen trotz dieser Mäßigung enthält sie doch nur die Ansichten des Herrn von Dreux-Brézé. Der Herzog v. Noailles hat zwar das Gesetz kein Freiheit mordendes (liberticide), kein monstruöses genannt; allein er hat es doch beschuldigt, unsere Freiheiten zu zerstören und die Bahn des Ausnahme-Verfahrens zu eröffnen. Ich muß über solche Ansichten erstaunen. Welche Regierung hat die Freiheiten der Juli-Revolution freudiger, ich sage nicht geduldet, sondern angenommen? Wir haben alles ertragen; die Presse, die Reden, die Thaten selbst; die Associationen, die Clubbs, alles war gestattet, wurde gut geheißen. Unsre Feinde warfen uns vor, zu viel zu dulden, wir haben auch diesen Vorwurf getragen. Die Regierung aber mußte für die Aufrechthaltung der Ordnung sorgen; deshalb war sie genöthigt, nach sechs Wochen die Clubbs schließen zu lassen, und späterhin bei dem Prozeß der Minister alles aufzubieten, um nur die Ordnung zu erhalten. Ein Mann von Talent, ein großer Mann, mein Freund, hat dieses System mit steter Festigkeit verfolgt; Frankreich und Europa verdanken ihm die Erhaltung des Friedens aller geselligen Zustände. Die Regierung ist entschlossen, dieses System fortwährend zu befolgen. Aber sie ist aufrichtig; sie will die Freiheit gegen die Willkühr, gegen den Aufruhr beschützen; gegen jene Wuth gefährlicher Leidenschaften, die unserm Vaterlande schon im vorigen Jahrhundert so tiefe Wunden schlug. Wenn der Gesetz-Entwurf aus diesem Standpunkte betrachtet wird, wenn Wuth und Heuchelei der Parteien ihre gesetzlichen Larven abnehmen, die einer Kammer unwürdig sind, welche die Interessen des Landes mit Vaterlandsliebe und Eifer zu erwägen gewohnt ist, so

werden Sie sich, meine Herren, dem Vorhaben der Regierung gern zugesellen. Es handelt sich nicht hier von Ausnahmegesetzen, sondern von energischen Maßregeln, die man den Ausbrüchen heftiger Parteiwuth entgegensetzen will. Die Julius-Revolution erfüllt nur die Wünsche der von 1789; aber sie ist mit Mäßigung und gereiften Ansichten begonnen. Wir sind die Erben jener Zeit, die das ihr plötzlich zugefallene Glück nicht zu verwalten verstand. Uns bleibt es aufbehalten, den ewigen Bund zwischen Ordnung und Freiheit unverbrüchlich zu heiligen; und das ist der Sinn und Zweck dieses Gesetzes. — Die Rede macht einen tiefen Eindruck. Nach derselben wird die Sitzung einige Zeit suspendirt. — Der Graf Segûr macht hiernächst noch einige Amendements. Montag wird die Diskussion von neuem beginnen.

Deputirten-Kammer. Sitzung vom 16. Febr. Bericht über den Zuschuß von 2,200,000 Fr. zu den Unterstützungen für die Opfer der Juli-Revolution. Die Berathung darüber wird auf den nächsten Montag angesetzt. — Baron Pelet berichtet über den Vorschlag des Herrn von Corcelles, wonach künftig kein Deputirter gleichzeitig Mitglied zweier Kommissionen seyn soll. Der Berichterstatter stimmt für die Annahme dieses Vorschlages mit einigen unwesentlichen Modifikationen. — Bittschriftenberichte. Herr Sappey berichtet über verschiedene Petitionen, worin eine große Menge von Individuen, die unter der vorigen Regierung wegen politischer Vergehen kondemnirt worden, auf die Annullirung ihres Straf-Urtheils und auf eine Entschädigung antragen. Der Berichterstatter bemerkte, daß in der Periode von 1814 bis 1830 zahlreiche Verurtheilungen gegen Militärs, Beamte und Schriftsteller ergangen, wobei man oftmals mit großer Uebereilung verfahren sey; zum Beweise führte er das Jahr 1816 an, wo eine in Grenoble niedergesetzte Militärkommission an einem einzigen Tage einen Prozeß gegen 30 Individuen beendigt habe. Die Zahl der in jener Periode wegen politischer Vergehen Verurtheilten, berechnet er auf 1826. Diese verlangen jetzt, sagt er, daß man nachträglich ihre Erkenntnisse kassire und ihnen einen Schaden-Ersatz für ihre Verluste bewillige; sie erinnern zugleich an die Dienste, die sie dem Lande erwiesen und an die Drangsale, die sie erlitten. Die Kommission hat die Minister um Aufschluß über diesen Gegenstand gebeten und in Erfahrung gebracht, daß seit der Juli-Revolution den Bittstellern auf die geheimen Fonds bereits zahlreiche Unterstützungen angewiesen worden; sie schlägt Ihnen demgemäß die Ueberweisung der betreffenden Eingaben an den Minister des Innern vor. Herr von Bignon nimmt sich der Bittsteller ganz besonders an; es sey nicht mehr als billig, meinte er, daß die Kammer sich für Männer interessire, die sich allein durch ihren großen Patriotismus zu geheimen Verbindungen gegen die damalige Regierung hätten verleiten lassen. Ziemlich in demselben Sinne spricht sich der Graf Delaborde aus. Herr Dupin der Aelt., widersetzt sich zwar nicht dem Vorschlage der Kommission, wohl aber einer Rehabilitirung in Masse. Herr von Schonen meint, daß, wenn die vorliegenden Bittschriften gleich nach der Juli-Revolution eingegangen wären, sie eine günstigere Aufnahme gefunden haben würden. Der Minister des Innern ist der Ansicht, daß man sich darauf beschränken müsse, die unter der vorigen Regierung wegen politischer Vergehen Verurtheilten nach wie vor nach dem von Herrn C. Perier angelegten Plane zu unterstützen. Die Bittschriften werden darauf gleichzeitig dem Konseils-Präsidenten, dem Großsiegelbewahrer und dem Minister des Innern überwiesen.

Das bereits in diesen Blättern erwähnte Schreiben, welches der Erzbischof von Paris die Duelle betreffend, an die Pfarrer seiner Diöcese erlassen, lautet wie folgt:

„Die Zweikämpfe, die man „Begegnungen" zu nennen beliebt hat, die aber wirkliche Duelle, nach vorgängiger Verabredung des Orts und vor Zeugen vollzogen, sind, vermehren sich auf eine, für die Staatsgesellschaft eben so schreckliche, als für den Glauben schmerzliche Weise. Die Kämpfe widerstreiten dem Naturgesetze, dem geoffenbarten Gesetz, dem evangelischen Gesetz, dem ewigen Gesetz, obgleich in unsern Tagen die bürgerlichen Gesetze die Macht nicht besitzen, sie zu verhindern. Die Religion kann daher nicht genug ihren Abscheu gegen diese Art von Uebereinkünften aussprechen, welche verdammt worden durch den Text, der durch Gottes Hand in die Tafeln des alten Testaments, und durch die Gnade des heiligen Geistes in die Herzen der Christen eingegrabenworden: Du sollst nicht tödten: non occides. In ihrer Disziplin wie in ihren Lehrsätzen hat, wie Ihr wißt, die Kirche in diesem Punkt niemals gewankt oder nachgegeben. Voll Nachsicht gegen die Reue, hat sie stets eine unerschütterliche Strenge gegen Jeden gezeigt, der bis zum Tode in einer strafbaren Absicht und in Gesinnungen, die in ihren Augen verbrecherisch sind, zu verharren wagte. Obgleich sie dieselben bedauert, hat sie stets ihre Gebete und das christliche Begräbniß sowohl Denjenigen verweigert, welche in der Hitze des Kampfes umgekommen waren, ohne Zeit zu haben, ein Zeichen von Reue von sich zu geben, als Denjenigen, welche, tödliche Wunden überlebend, dennoch unterlegen waren, ohne ihre Zerknirschung offenbaren zu wollen. So gehorchte sie den Befehlen des Himmels, und beförderte zugleich die Interessen der Erde. Weder Verschiedenheit der Zeit noch der Sitten kann an diesen weisen, für das Familienglück wie für das Wohl des Einzelnen gleich nothwendigen Vorschriften etwas ändern; Niemand, ohne Unterschied des Ranges und der Meinung, kann von ihrer Abwendung befreit werden, und ich würde eine meiner wesentlichsten Pflichten vernachlässigen, wenn ich Euch nicht in diesem Augenblick, nach dem Beispiel meines ehrwürdigen Vorgängers, des Kardinals v. Perigord, an die Treue mahnte, mit welcher Ihr dieselben aufrecht halten müßt. Die wahren Katholiken werden unsere Stimme hören, die vernünftigen Leute werden unsre Gesinnungen billigen, und das Vaterland selbst wird uns dafür erkenntlich seyn. Empfangen Sie ꝛc. Hyacinth, Erzbischof von Paris."

(Gaz.) Der König hat die Absicht, sogleich nach der Votirung des Budgets von 1834 die ganze Departemental- und Central-Administration zu verändern. Die meisten Präfekten, General-Einnehmer und sonstigen Verwaltungs-Chefs würden durch andere ersetzt werden. Auch spricht man wieder von einer nahe bevorstehenden Umgestaltung des Ministeriums. Wir wissen gewiß, daß das Portefeuille des Innern Herrn von Montalivet angeboten ist. Das Ansehn des Herrn Thiers fällt mit jedem Tage, und er selbst bemerkt dies sehr gut, denn seit einigen Tagen hat er in den Gesellschaftssalons wieder ein verlegenes Wesen. Wie wir es schon oft gesagt haben, ist es Hr. von Broglie, der die volle Gunst des Hofes genießt, auch ist er der einzige Minister, der jetzt, wo alles durch einen dem Kabinet fremden Willen geleitet wird, einiges Einflusses genießt.

Nachrichten aus Blaye vom 13ten zufolge, wird das Innere der Citadelle mit jedem Augenblick unzugänglicher,

und selbst den Arbeitern hat man mit strenger Strafe, für die geringste Uebertretung der Vorschriften, gedroht. Die Herzogin scheint, seitdem der Oberst Chousserie abgegangen ist, den Entschluß gefaßt zu haben, ihr Zimmer nicht mehr zu verlassen. Das Journal de la Guienne ist im Irrthum, wenn es in seinem Korrespondenzschreiben vom 9ten sagt, daß Ihre Königl. Hoheit Abends noch auf den Wällen spazieren gegangen sei. Die Damen, welche man für die Herzogin und deren Begleiterin gehalten hatte, waren die Schwestern des neuen Gouverneurs und einige andere Freundinnen, welche den Kiosk der Prinzessin, an welchem noch gearbeitet wird, in Augenschein genommen hatten. Alles, was man mit Bestimmtheit über die Prinzessin weiß, ist, daß ihr Gesundheitszustand nicht von der Art ist, daß er bei ihren zahlreichen Freunden Besorgnisse erregen dürfte. Bis jetzt hat die Prinzessin den General Bugeaud noch nicht annehmen wollen. Der Bericht, welchen die Herren Orfila und Auvity, über ihre Sendung nach Blaye, dem Minister des Innern abgestattet haben, hat daselbst einen eben so überraschenden, als unangenehmen Eindruck gemacht, und man betrachtet ihre Angaben über die Lokalität als vollkommen unrichtig. — Herr Duguigny, der Bruder der Dlles. Duguigny in Nantes, hat der Redaktion der Mode ein Schreiben übersandt, worin er den Empfang der 8300 Fr. anzeigt, welche für die Dienstboten Charlotte Moreau und Maria Bossy eingegangen sind, und den Beitragenden den Dank der Empfängerinnen abstattet. Der Redakteur der Zeitschrift Mélanges occitaniques hat aus Montpellier der Redaktion der Mode die Summe von 1156 Fr. 75 Ctn., als den Betrag der im Bureau seiner Zeitschrift eingegangenen Beiträge für die treuen Dienerinnen, eingesandt.

Paris, vom 18. Februar. Folgendes ist die Antwort, die der König gestern dem Belgischen Gesandten, Herrn Lehon, bei dem Empfange der Danksagungs-Akte der Belgischen Kammern ertheilte: Mit lebhafter Freude, sowohl in Frankreichs als in Meinem Namen, empfange Ich die feierliche Akte, die Sie Mir von Seiten des Königs der Belgier überreichen. Ich sehe in diesem einstimmigen, von Ihrem Souveraine sanctionirten Votum beider Kammern Ihrer Nation ein Zeichen der Dankbarkeit Belgiens gegen Frankreich und eine gerechte Anerkennung der Tapferkeit unserer Armee, ihres heldenmüthigen Betragens, so wie der Loyalität, die den Lauf und das Ziel ihrer Operationen bestimmte. Heute vor zwei Jahren sagte ich Ihnen: Belgien sey frei und glücklich, es vergesse nie, daß es der Uebereinstimmung Frankreichs mit den großen Europäischen Mächten die schnelle Anerkennung seiner nationalen Unabhängigkeit verdankt, und rechne stets mit Vertrauen auf Meinen Beistand, wenn es gilt, das Land vor Angriffen von außen oder vor fremder Einmischung zu bewahren! Mit Vergnügen erinnere Ich Sie an diese Worte, deren Aufrichtigkeit die Ereignisse bewiesen haben. Der Einigkeit Frankreichs und Englands verdankt Belgien den vor kurzem erlangten großen Vortheil, und Europa eine neue Bürgschaft der Aufrechthaltung des Friedens. Meine Söhne fühlten sich glücklich, die Thaten unserer tapfern Soldaten unter den Befehlen des würdigen Marschalls theilen zu können, der die Ehre unserer Fahnen in so vielen Kämpfen behauptet hat. Ich freue Mich, zu sehen, daß sie im Beginn ihrer kriegerischen Laufbahn berufen waren, an einem Ereignisse Theil zu nehmen, welches ein glänzendes Unterpfand Meiner Treue in Beobachtung der Verträge seyn wird und das die so theuern Bande, die Mich an den König der Belgier knüpfen, noch fester gezogen hat.

Paris, vom 19. Februar. Vorgestern gab der König in der Dianen-Gallerie auf Anlaß der dem Belgischen Gesandten bewilligten Audienz, und diesem zu Ehren, ein großes Diner, zu welchem, außer den Marschällen Mortier, Gerard, Lobau, Molitor und Grouchy, sämmtliche in der Hauptstadt anwesende aktive Generale und sonstige Stabs-Offiziere geladen waren. Gestern Abend fand in den Tuilerieen ein glänzender Ball statt; die Zahl der Gäste belief sich auf nahe an 3000.

Im Journal du Commerce liest man: Ueber die der Königin der Belgier versprochene Mitgift von einer Million vernimmt man Folgendes: Die Klauseln des Ehe-Kontrakts sind, selbst vor den Vertrauten der Tuilerieen, geheim gehalten und ist Niemand dabei zu Rathe gezogen worden. In Folge der von Seiten des Königs geschehenen Abtretung seines Privatbesitzes an seine Kinder, bringt die Prinzessin Louise dem Könige der Belgier ihren Antheil an dem Vermögen der Familie Orleans mit, welchen man auf etwa sechs Millionen in Immobilien veranschlagt. Außerdem soll nun von der Kammer eine Million in baarem Gelde verlangt werden.

Großbritannien.

Oberhaus. Sitzung vom 15ten. (Nachtrag.) Die Bill des Grafen Grey wegen Irland erhielt die erste Lesung.

Unterhaus. Sitzung vom 15ten. (Nachtrag.) Folgendes ist der wesentliche Inhalt des Vortrags des Sir R. Peel gegen das Embargo auf Holl. Schiffe. Er stellte diese Maßregel als die Befugnisse des Parlaments beeinträchtigend, als den Statuten widerstreitend, und als der Krone ein sehr gefährliches Recht beilegend dar. Er wies auf die Magna Charta hin, in welcher es heißt, daß Kauffahrer, von welcher Nation sie auch seyn mögen, in Friedenszeiten frei in England zugelassen werden, und dort vollkommen Schutz für Personen und Eigenthum und freien Abzug finden sollen; und daß, wenn in der Zwischenzeit ein Krieg zwischen England und dem Lande, dem sie angehören, ausbräche, sie bei Zeiten und öffentlich zu warnen seyen, bevor feindselig gegen sie verfahren würde. Einen ferneren Beweis entnahm Sir R. Peel dem Stat. 27. Edw. III. in Bezug auf die Sicherheit der Personen und des Eigenthums fremder Kaufleute. Sodann behauptete er, es habe das Geheime Conseil nicht die Macht, bestehende Gesetze aufzuheben oder zu verändern, sondern stehe solche Gewalt allein dem Könige, unter Mitwirkung des Parlaments, zu. In dieser Hinsicht stützte er sich auf mehre Aussprüche, welche der berühmte Lord Erskine, der im Jahre 1806 in einem Ministerium, zu welchem auch Lord Grey gehörte, Kanzler gewesen war, in Bezug auf Geheime Conseils-Befehle gethan hatte, und brachte endlich noch eine Schrift des Lord Brougham bei, in welcher es hieß: Es sey unverständig und verfassungswidrig, die Freiheit des Handels im geringsten zu beschränken, ausgenommen in Bezug auf Kornausfuhr bei Hungersnoth, u. Waffenausfuhr in Kriegszeiten. Zwar wollte er nicht läugnen, daß Umstände eintreten könnten, in welchen die Krone das Recht haben müßte, von den bestehenden Gesetzen abzuweichen; doch hielt er dafür, es dürfe solche Prärogative immer nur nach Maßgabe des bestehenden Völkerrechts geübt werden, namentlich im Ergreifen von Repressalien, da, wo die Unterthanen Sr. Majestät Unbill erlitten hätten, oder in Augenblicken, wo der Ausbruch von Feindseligkeiten zu befürchten stehe; nur in solchen Fäl

* *

len, und auch da nur auf bestimmte Zeit, dürfe jene Prärogative in Anwendung kommen. Wie aber, fragte er, sind wohl die Holländer bei Zeiten gewarnt worden? hatten sie irgend Ursach zu glauben, daß ein Krieg zwischen Großbritannien und Holland bestehe? war das Embargo als Repressalie nothwendig? und welche war die Beleidigung die Holland England zugefügt hat, und die zu einer gewaltsamen Maßregel Veranlassung geben konnte, die Kauffahrteischiffe einer Nation, mit der England im Frieden sich befindet, wegzunehmen, und den Englischen Kauf-Leuten die Schiff-Fahrt nach Holländischen Häfen zu verbieten? — Ferner behauptet Sir Robert, es könne Nichts das fernere Fortbestehen jener Geheimen Conseils-Befehle rechtfertigen, und ging in eine Untersuchung ein, ob wirklich die Verhältnisse zwischen England eine solche Ausübung der Königlichen Prärogative rechtfertigen? Es bestände, sagte er, keinerlei Feindseligkeit zwischen beiden Landen, wie das aus der Königlichen Thronrede hervorgehe, welche von den obschwebenden Unterhandlungen rede. Hierauf ging er auf die Belagerung von Antwerpen über, bei welcher Gelegenheit er den so oft schon vorgebrachten Widerspruch, welchen das dortige Bombardement mit der Behauptung, daß kein Krieg sey, ergebe, wiederholte, und klagte im Allgemeinen die Strenge an, mit welcher von Seiten Englands gegen Holland verfahren werde. Nicht als man Kopenhagen bombardirte, habe man die Dänischen, nicht als Holland von Frankreich besetzt wurde, habe man, vor geschehener Kriegserklärung, die Holländischen Kauf-Fahrer in offener See weggenommen, oder die in den Häfen liegenden unter Embargo gelegt. Er sollte sich hier, der Behauptung der Regierung nach, darum handeln, gewisse Vergleiche zu vollziehen; aber er sehe nicht ein, wie England, es sey durch Völkerrecht, es sey durch seine eigenen Gesetze, befugt werde, zu diesem Ende die Schiffe einer befreundeten Nation mit Beschlag zu belegen; er kenne bloß eine Wahl zwischen Krieg u. Frieden, allein er wisse nicht, daß man, auch in den rohesten Zeiten, ausschließlich gegen unbewaffnete Schiffe Krieg geführt habe. Vielleicht würde man ihm antworten, es seyen jene Geheimen Conseils-Befehle auf Erreichung eines großen politischen Endzweckes berechnet; sie sollen Mißvergnügen bei den Unterthanen des Königs der Niederlande erwecken, damit sie diesen zwängen, den an ihn gestellten Forderungen nachzugeben. Ihm scheine das ein sehr verkehrter Weg zu solchem Ziele zu seyn, um so mehr als die drei Mächte, welche an jenen Zwangsmaßregeln keinen Theil nehmen, die Unterhandlungen nicht wieder anknüpfen würden, so lange der Zwangszustand fortdauere. Auch sey von jener Folge, die man sich davon versprochen, noch nichts zu spüren. — Nachdem Sir R. Peel noch das Unwürdige eines Kampfes zwischen so ungleichen Kräften, und zugleich hervorgehoben hatte, welche Thatkraft ein kleines Volk wie Holland entwickeln könne, und schon entwickelt habe, wo es darauf ankomme, die Unabhängkeit des Vaterlandes zu vertheidigen, schloß er mit dem Antrage: es möge das Parlament in Berathung nehmen, wiefern das Fortbestehen der beregten Geheimen Conseils-Befehle zweckmäßig sey. Dr. Lushington vertheidigte die Maßregel, und behauptete, daß die Krone dazu befugt sey, Herr A. Baring hingegen erklärte sich in sehr starken Ausdrücken gegen das Benehmen der Regierung; es gelte hier nicht allein Holländischen, sondern auch Englischen Interessen, ja nicht bloß der Handel von England, sondern der ganzen Welt sey in der Sache betheiligt. Wenn er noch wie früher Handel triebe, so würde er sich an die Gerichte wenden, zu entscheiden, ob die Zoll-Beamteten das Recht hätten, nach Holland bestimmten Schiffen Ausklarirungs-Briefe zu verweigern. Die beiden Kron-Juristen, der General-Anwalt und der General-Fiskal, machten das Argument geltend, daß da der König das Recht habe, Krieg zu führen, so könne man ihm auch dasjenige nicht streitig machen, gelinde Feindseligkeiten anzuordnen, welche zwar als Veranlassung zu einem Kriege, aber auch als Vorbeugung desselben dienen könnten. Sir James Scarlett theilte diese Ansicht nicht, vielmehr glaubte er, daß die Französische und Englische Intervention Europa erst in die Gefahr eines Krieges gebracht hätte. Das Embargo und das Wegnehmen der Holländischen Schiffe auf offnem Meere wäre seiner Meinung nach nichts anders als eine reine Kriegs-Erklärung, denn wolle man es nicht als eine solche gelten lassen, so wäre es Seeräuberei und dann stehe Großbrittannien mit Algier, Tunis und Tripolis auf gleicher Stufe. Den Eigenthümern der aufgebrachten und angehaltenen Holländischen Schiffe würden die Englischen Gerichtshöfe nothwendig Schaden-Ersatz zuerkennen müssen. — Lord Palmerston sagte in seiner Vertheidigungs-Rede unter andern, sobald die die Niederländischen Differenzen betreffenden Papiere dem Parlamente vorliegen würden, würde man sich überzeugen, daß die Minister dem König keine ungesetzliche oder nachtheilige Maßregel angerathen hätten. Zuletzt trat noch Sir R. Vyvyan auf, welcher sagte, daß Belgien und nicht Holland an der Fortdauer der Streitigkeiten Schuld sey, daß England nicht befugt sey, den König von Holland zu zwingen, seinen als unabhängigem Souverain ihm zustehenden Rechten zu entsagen, und daß dies durch Zwang durchsetzen zu wollen, eine Gewaltthat sey, wie sich Napoleon nie eine größere erlaubte. Unwahr sey es, daß die Opposition einen Europäischen Krieg wünsche, wenn aber der Friede nur durch Verletzung der Ehre aufrecht erhalten werden könne, so ziehe er den Krieg bei weitem vor.

London, vom 18. Febr. Die Times meldet, daß eine von dem Lord Palmerston und dem Fürsten Talleyrand unterzeichnete Note in Bezug auf die Holländisch-Belgischen Angelegenheiten dem Baron von Zuylen von Nyeveld bloß mit dem Bemerken zugestellt worden sey, dieselbe seiner Regierung zugehen lassen zu wollen, weil jene beiden Bevollmächtigten Anlaß gefunden hätten, auf die dem Holländischen Gesandten ertheilten besonderen Vollmachten zur Unterhandlung dieser Angelegenheit keine weitere Rücksicht zu nehmen. — Herr O'Connell soll gedroht haben, daß, wenn die Regierung auf ihren Zwangs-Maßregeln gegen Irland beharre, er seinen ganzen Einfluß anwenden werde, um von allen Irländischen Banken zahlreiche Summen Goldes einfordern zu lassen. Die Direktoren der Irländischen Provinzial-Banken haben in Folge dieser Drohung bereits ansehnliche Aufträge auf Gold nach Dublin gegeben.

Spanien.

Madrid, vom 9. Februar. (Privatmittheil. der Spen. Berl. Ztg.) Das gewaltige Steigen unserer Fonds hat unter den Kapitalisten großes Aufsehen gemacht, um so mehr, da unsere Banquiers behaupten wollen, daß die Vales, welche zu Anfang des Jahres noch auf 35 standen, bald bis zu 60 hinaufgehen würden. Der Minister des Innern (del fomento) Graf Ofalia, hat bei dem Conseil eine große Arbeit, über die

Entschädigung der Käufer von Nationalgütern (die im Jahr 1820 veräußert und im Jahr 1823 den Geistlichen wiedergegeben wurden) eingereicht. Man sagt, daß dieser Plan ein wahres Meisterstück seyn soll, und seine Erscheinung erregt um so mehr die öffentliche Neugier, da das einzige Mittel, die Sache auf einem billigen Wege auszugleichen, unanwendbar erscheint, denn es soll von nichts Geringerem die Rede seyn, als die gegenwärtigen Besitzer einen Theil ihrer Einkünfte abtreten zu lassen, was den Mönchen und dergl. nichts weniger als angenehm seyn wird. Man wird indessen von diesem Plane erst dann Kenntniß erhalten, wenn der Staatsrath sein Gutachten darüber abgegeben haben wird. — Herr Arana, ein ehemaliger Bureau-Chef, ist an die Stelle des Herrn Velano, der seinen Abschied erhalten hat, zum Geschäftsträger am K. Dänischen Hofe ernannt worden. — Man hat im Auslande sehr alberne Nachrichten über unsere Finanzen verbreitet. So hat man behaupten wollen, daß Herr Inigo eine Anleihe für die Spanische Regierung negociirte und zum Banquier an unserm Hofe ernannt werden solle *). Dies ist indeß ganz ungegründet. Anleihen sind, wenigstens für den jetzigen Augenblick, nicht nothwendig, denn Herr Ferrère hat erst vor Monaten eine in 3proc. gemacht; auch ist durchaus nicht davon die Rede, die Banquiers des Hofes zu verändern, da die Herren Ferrère, Lafitte und Komp. das Vertrauen, welches die Regierung ihnen schenkt, in vollem Maaße verdienen. — Man beschäftigt sich gegenwärtig mit einem neuen Zoll-Tarif, in welchem, wie man sagt, der Zoll der verbotenen Gegenstände bedeutend vermehrt werden soll. Der Zweck dieser Anordnung ist der, die Spanier mehr zur eignen Arbeit und Produktion zu ermuntern; man fürchtet indeß, daß man dadurch das Contrebandiren nur vermehren werde. — Die Einwohner von Madrid denken gegenwärtig nicht an die Politik, sondern sind nur mit ihren maskirten Bällen beschäftigt; dabei nimmt aber die Unsicherheit in der Hauptstadt auf eine sehr beunruhigende Weise zu. Man muß sich wundern, daß die Polizei oder die Militairbehörden nicht endlich diesem Unwesen zu steuern suchen. — Der Mariscal de campo, D. Ant. Monet (der ehemalige Kriegsminister) ist zum General-Kapitain der Balearischen Inseln und der General-Lieutenant D. Man. Freyre, der Oberbefehlshaber der Garde zu Pferde, zum General-Kapitain von Alt-Kastilien ernannt worden. — Man versichert hier mit Bestimmtheit, daß die Portugiesische Frage zwischen England, Frankreich und Spanien ausgeglichen sei, doch ist bis jetzt über die näheren Umstände nicht das Geringste bekannt geworden. Das Gerücht von Herrn Zea's bevorstehender Abdankung, das sich so oft verbreitet hat, ist ein Beweis, daß man seine Entfernung wünscht, und man versichert, daß man angelegentlicher, als je, an seinem Sturze arbeite.

*) Französ. Blätter hatten diese Nachricht mitgetheilt. Red.

Portugal.

Lissabon, vom 2. Febr. (Privatmitth. d. Spen. Berl. Ztg.) Am 30. Jan. Nachmittags, traf hier ein außerordentlicher Courier aus Madrid mit Depeschen des Sir St. Canning an Lord Russel ein. Kaum hatte der Letztere dieselben gelesen, als das Englische Schiff Rhadamanth den Befehl erhielt, sich segelfertig zu machen, und nach Porto abzugehen. In der That lichtete auch das Schiff schon um Mitternacht die Anker und lief aus dem Hafen aus. Man sagt, daß es den Befehl gehabt habe, die, auch für Dom Pedro aus Madrid angekommenen Depeschen nach Porto zu bringen. Zu gleicher Zeit ging zu Lande ein Courier nach Braga ab, doch ist über den Inhalt beider Depeschen bis jetzt nichts bekannt geworden. Der Rhadamanth wird übrigens schon heute mit der Antwort Dom Pedros wieder hier erwartet, auch sieht man stündlich der Antwort Dom Miguels entgegen. — Gestern waren hier viel Gerüchte über die Bewegungen der konstitutionnellen Armee im Umlauf. Man wollte behaupten, daß eine Abtheilung von 2500 Mann bei Villa do Conde gelandet sey und sich des Ortes bemächtigt habe, während eine andere Division von 500 Mann auf Braga marschirt sey. — Herr Cochelet hat endlich seine Quarantäne gestern überstanden. Kaum hatte er den Fuß an das Land gesetzt, als er sich zum Vizconde von Santarem begab, um mit diesem wegen der von Frankreich verlangten Genugthuung Rücksprache zu nehmen. Wahrscheinlich hat er indeß nichts ausgerichtet, denn die Brigg ging schon am Nachmittag wieder nach Brest ab, wahrscheinlich mit der Nachricht, daß alle Vorstellungen der Französischen Regierung vergeblich gewesen wären. Seit einigen Tagen ist überhaupt das Gerücht von einem gänzlichen Bruche zwischen Frankreich und Dom Miguel allgemein verbreitet, und man sieht jeden Augenblick der Erscheinung eines Französischen Geschwaders entgegen *). Gestern Abend erhielten, in demselben Augenblick, wo die obenerwähnte Brigg nach Brest abging, die Französische Fregatte Bellona und noch eine Französische Brigg, den Befehl, sich unverzüglich segelfertig zu machen, um jeden Augenblick in See gehen zu können, und die Vorbereitungen dazu währten die ganze Nacht hindurch. Heute Morgen erregte das Ansehen, welches die Französischen Kriegsschiffe angenommen hatten, allgemeines Erstaunen. Die Offiziere erhielten nur auf 4 Stunden Urlaub an das Land zu gehn, und hatten den Befehl, nach Verlauf dieser Zeit wieder an Bord zu seyn. Alles dieß läßt schließen, daß man ein Geschwader erwarte, und daß, sobald dieß eintrifft, die Bellona und die Brigg ihm Platz machen werden. Dieß scheint auf einen ernstlichen Entschluß Frankreichs hinzudeuten, die verlangte Genugthuung sich nicht länger vorenthalten zu lassen. Die Furcht vor einem solchen Schritt scheint seit einigen Tagen zu Vertheidigungsmaßregeln in Lissabon Anlaß gegeben zu haben: am linken Tajo-Ufer sind drei neue Batterieen angelegt, und in diesen Tagen die Besatzungen der verschiedenen Forts verstärkt worden. Noch gestern Abend gingen 400 Mann Truppen nach St. Juliao u. s. w. ab. — Nachschrift: In diesem Augenblick läuft der Rhadamanth wieder ein. Was er bringt, weiß man nicht.

Italien.

Neapel, vom 8. Februar. Der neue Direktor der Finanzen in Sizilien, Hr. Fortunato, ist bereits zu seiner Bestimmung abgegangen. Man verspricht sich viel von den Talenten dieses Staatsmanns für die Verwaltung der Hülfsquellen der gesegneten Insel. — Se. Königl. Hoh. der Kronprinz von Bayern wird gleich nach dem Karneval eine Reise nach Sizilien unternehmen. — Se. Königl. Hoh. der Prinz August von Preußen, welchem Se. Maj. den großen Orden des heiligen Januarius verliehen, hat heute früh seine Rückreise über Rom und Pisa angetreten. — Während des jetzigen Karne-

*) Die ungewöhnlich starken Rüstungen in den Französischen Häfen, auf welche auch die Engländer bereits aufmerksam geworden sind, lassen allerdings auf eine bedeutende Unternehmung schließen.

vals reihen sich Bälle und Feste aneinander, welche gewöhnlich mit der Gegenwart Sr. Maj. des Königs und der beiden Königinnen beehrt werden. So wohnten sie außer den Festen der fremden Gesandten auch einem schönen kostümirten Balle bei, den der Marquis v. Hertford vorigen Dienstag, und einem, den die Lady Drummond gestern gegeben. — Von hiesiger Seite ist bereits ein Konsul in Griechenland ernannt. Es ist ein junger Mann, der im Departement der auswärtigen Angelegenheiten angestellt war, und des Neu-Griechischen völlig mächtig seyn soll. Man hofft die einst so blühenden Handelsverbindungen mit Griechenland wieder aufleben zu sehn. — In diesen Tagen ist der Duca di Gallo, berühmt durch seine diplomatische Laufbahn am Ende des vorigen und Anfang des jetzigen Jahrhunderts, in hohem Alter mit Tode abgegangen. — Im römischen Staate auf der Straße nach Toscana sind neuerlich wieder mehre Reisende mörderisch angefallen und beraubt worden. So bei Civita-Castellana Lady Berwick, die Wittwe des hier verstorbenen Bruders des letzten Englischen Gesandten Hrn. Hill, jetzt Lords Berwick, wobei der Kourier, den sie bei sich hatte, und ihre Kammerjungfer, durch einen Schuß verwundet wurden. — Zu Ende Januars starb hier der ausgezeichnete Astronom Karl Brioschi nach einem beinahe zweijährigen Krankenlager, erst 51 Jahre alt. Er war aus Mailand gebürtig, wo er einst der Lieblingsschüler des auch erst im vorigen Jahre verstorbenen berühmten Oriani war, und seit 1818 erster Astronom bei der hiesigen Sternwarte. Sein Leben enthält Manches, was für die Wissenschaft aufbewahrt zu werden verdient. Es steht zu erwarten, daß der zweite verdiente Astronom, Hr. Capocci, dem schon während der langen Krankheit des Verstorbenen die ganze Arbeit bei der Sternwarte oblag, in seine Stelle eintreten wird. Er ist unter anderm auch dadurch rühmlichst bekannt, daß er bei der von Bessel angeregten und von der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Berlin in Ausführung gebrachten Durchmusterung des Thierkreises die übernommene XVIIIte Stunde der graden Aufsteigung auf eine so meisterhafte Art ausgefüllt hat, daß der von ihm ausgearbeitete Theil dieser Himmelskarte nicht nur verhältni mäßig die meisten Sterne enthalten, sondern auch in Rücksicht der Genauigkeit keinem andern nachstehen dürfte. — Der hiesige schöne Spaziergang der Villa reale wird diesen Sommer schattenlos seyn, da man, wie leider alle drei Jahre hier zu geschehen pflegt, die Bäume aller Zweige beraubt hat. Dagegen ist die neuangelegte Verlängerung derselben, bis zur Mergellina hin, nun auch mit Bäumen bepflanzt worden.

Oesterreich.

Wien, vom 17. Februar. (Allgemeine Zeitung.) Der Kaiserl. Königl. Hof-Kriegsrath hat nach Venedig Befehl geschickt, fördersamst ein Kriegsschiff auszurüsten, um den Oberst-Lieutenant Prokesch von Osten, der zu einer außerordentlichen Mission nach Alexandria bestimmt ist, dahin überzuführen.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, vom 26. Januar. (Allg. Ztg.) Unsre Hoffnungen, den Frieden schnell geschlossen zu sehen, sind verschwunden. Ibrahim Pascha hat das Lager von Koniah verlassen, und macht eine Bewegung gegen Brussa hin. Die diplomatischen Unterhandlungen hat er abgebrochen, und die Gegenvorschläge zurückgewiesen, die ihm der Französische Geschäftsträger auf sein Friedensprojekt zusandte. Er will seine angetragenen Bedingungen ohne Modifikation angenommen wissen. Der Sultan scheint sich hiezu nicht verstehen zu wollen. Nachdem er sich von der guten Disposition der Kabinette Englands und Frankreichs überzeugt hat, und den General Murawieff in Alexandria weiß, hält er seine Lage für minder gefährlich, als sie im ersten Augenblicke nach der Niederlage des Großwessirs war. Möge er sich nicht täuschen! Die Stimmung ist in der Hauptstadt erträglich, allein in Klein-Asien durchgehends für die Araber. Ibrahim Pascha weiß den alten Janitscharengeist aufzuwecken, und sich beim Volke beliebt zu machen; er verspricht ihm goldene Berge, und läßt es bei den Mächtigern auch an Bestechungen nicht fehlen. Er behauptet seinen Instruktionen nachkommen zu müssen, und will nicht eher das Schwert ruhen lassen, bis die von seinem Vater vorgeschriebenen Bedingungen, welche zu erzwingen er abgesendet worden, von der Pforte eingeräumt sind. Diese Bedingungen sind nur im Allgemeinen bekannt, auch weiß man nicht genau, wie weit eigentlich die Pforte sie für annehmbar hält. Vor kurzem glaubte man, sie wären blindlings unterschrieben worden, was sich jetzt anders zeigt: Wir leben hier demnach in ängstlicher Spannung; Jedermann sagt sich zwar, daß für die Hauptstadt nichts zu fürchten sey; daß Ibrahim Pascha keinen Angriff gegen sie machen, und daß im äußersten Falle eine Russische Flotte von Sebastopol zu deren Schutz herbei eilen werde. Dies sagte man auch schon gleich nach der Schlacht bei Koniah, wo man Ibrahim für sehr geschwächt ausgab, und seinen Untergang bei weiterm Vorrücken prophezeihte. Nun läßt man ihn ungestört agiren, ohne auch nur einigermaßen auf Vertheidigungsmittel Bedacht zu nehmen. Die Pforte, vor der einst Europa zitterte, ist wahrlich tief gesunken; sie selbst vermag sich nicht mehr zu retten. Wehe aber dem Lande, das zu seiner Erhaltung den Schutz der Fremden suchen muß! Mit welcher Verachtung sah früher der Türke auf den Araber herab; jetzt zittert er bei dessen Namen. — Ganz politisch mag wohl Ibrahim nicht handeln, wenn er die Sachen aufs Aeußerste zu treiben sucht, denn für das europäische Gleichgewicht muß die Pforte wenigstens nominell erhalten werden, und sein Vater wird es ihm wenig Dank wissen, wenn er ihm eine ernstliche Demonstration von Seite der großen europäischen Seemächte zuzieht. Sein störriger Sinn veranlaßte schon den Untergang der ägyptischen Flotte bei Navarin, wo er noch keine Siegestrophäen aufzuweisen hatte; wie weit wird er jetzt gehen, wo er sich in Erinnerung der letzten Schlachten für unüberwindlich hält?

Norwegen und Schweden.

Christiania, vom 13. Febr. Heute wurde hier der siebente ordentliche Storthing durch den Staatsrath Collett, erstes Mitglied der Norwegischen Regierung, Namens Sr. Maj. des Königs mit folgender Thronrede eröffnet:

Meine Herren! Seit dem Schlusse des letzten Storthings haben die Begebenheiten ihren Einfluß auf die Handels-Verhältnisse und die Gewerbsamkeit der Welt ausgeübt. Danken wir dem Allmächtigen für die Gnade, womit Er uns überhäuft hat. Er hat die Verheerungen, welche die Cholera in andern Ländern angerichtet hat, uns nur wenig fühlen lassen; Er hat Ihnen Muth gegeben, die Annäherung dieser Geißel mit christlicher Hingebung zu erwarten. Aller Handel Norwegens hat, wie der des übrigen Europa's, nicht nur den Druck allgemeiner Umstände, sondern auch bis zu einem gewissen Grade den der örtlichen Maßregeln gefühlt, die gegen die An-

steckung getroffen werden mußten. Nichts destoweniger hat unser Geldwesen, worauf der Wohlstand der Nation, wie der Einzelnen beruhet, seinen Credit bewährt, und der Cours unserer Bankrepräsentation hat sich unter unbedeutenden Veränderungen auf demselben Standpunkte, wie beim Schlusse der letzten Sitzung, erhalten. Die Zoll-Einkünfte waren größer, als im Budget berechnet, und viel größer, als ungünstige Umstände uns zu erwarten erlaubten. Die jährlichen Zinsen und der Abtrag unsrer Staatsschuld sind pünktlich bezahlt worden. Jedes schwindende Jahr versichert uns einer glücklichen Zukunft, und wenn wir unser angenommenes System befolgen, und nicht von einem Kriege oder von einem anderen unvorhergesehenen Unglück betroffen werden, gehen wir schnell der Tilgung unserer Staatsschuld entgegen. Die unerwartete Ausbeute der Silbergruben Kongsbergs ist ein neuer augenscheinlicher Beweis von der Beschützung der Vorsehung. Die Landesverfassung ist treulich beachtet worden. In Norwegen, wie in Schweden, ist das Grundgesetz die Aegide des Staates, wie der einzelnen Familien. Sie wissen es, Meine Herren! daß Meine Regierung bei keiner Gelegenheit weder mittelbar noch unmittelbar die Wahlen des Volks zu leiten gesucht hat, und Ich habe geglaubt, daß die Liebe des Volks zur Freiheit und zur Ordnung, die deren Unterpfand ist, am besten gedeihet, wenn es in dieser Hinsicht seiner eigenen Leitung überlassen ist. Das Ziel des menschlichen Lebens ist bestimmt, das der Völker ist es nicht; aber die Dauer ihrer Nationalität beruhet vorzüglich auf der positiven Gesetzgebung, als einzigen Regel der Pflichten Aller, auf den Eigenschaften und Bürgertugenden ihrer Volksvertretungen, auf der Voraussicht ihrer Regierungen. Ein Vorschlag wird Ihnen gemacht werden, um die Municipal-Angelegenheiten in den Städten, wie auf dem Lande zu ordnen. Ihnen, Meine Herren, liegt es ob, Meine Regierung zu unterstützen, damit durch ihren fortschreitenden Gang Norwegen sein bestimmtes Ziel erreichen möge: die Erhaltung seiner Selbstständigkeit — und zu zeigen, was die Vereinigung zweier Völker vermag, deren Glück hauptsächlich auf gegenseitiger Achtung und Zutrauen beruht. Seyen wir, Meine Herren, vereinigt in gutem Willen! Verfassungsmäßig berechtigt, unter Beobachtung vorgeschriebener Formen, unsrem Grundgesetze die Verbesserungen zu geben, deren es bedürfen möchte, wollen wir uns niemals von seinen Grundsätzen entfernen. Aus dem Berichte über die Lage des Reichs, der Ihnen mitgetheilt werden wird, werden Sie den Erfolg der Regierungs-Veranstaltungen in den letzten drei Jahren erfahren. Dieser Bericht wird Ihnen die angenehme Gewißheit geben, daß Ich, ohngeachtet schlechter Ernten und andrer drückender Umstände, nicht nöthig gehabt habe, den Credit zu benutzen, den das letzte Storthing Mir auf die Bank eröffnet hatte. Unsre Verhältnisse zu allen Mächten tragen das Gepräge von Treue und Redlichkeit. Ich widme Meine ganze Sorgfalt der Erhaltung dieser glücklichen Uebereinstimmung, und schätze Mich glücklich, daß, obgleich einzelne Verwaltungszweige größere Ausgaben erfordern, der Ueberschuß unsrer Einkünfte und unsre friedliche Lage Mich der Nothwendigkeit enthebt, Ihnen höhere Abgaben abzufordern. Ich rechne immer, Meine Herren, auf Ihre Mitwirkung zur Erhaltung der staatsbürgerlichen Eintracht, dieser Erhalterin unsrer Rechte. Diese Rechte sind unveräußerlich, und das getreue Norwegische Volk wird sie nimmer verkennen, dafür bürgt Mir die Mir von diesem Volke immer erwiesene kindliche Hingebung, deren neuliche Beweise mein Alter verschönern. Ich erneure Ihnen, Meine Herren, die Versicherung Meines Königlichen Wohlwollens.

Stockholm, vom 15. Februar. Das Hofgericht hat gestern das Urtheil des Freiherren von Vegesack und von Düben verkündigt. Se. Maj. der König haben dasselbe bestätigt. Der Freiherr v. Vegesack wird dem zufolge auf ein halbes Jahr in Festungshaft gebracht, um binnen dieser Zeit zum Geständnisse vermocht zu werden, ob er den mehrerwähnten Brief aus Berlin geschrieben habe. — Die gerichtliche Untersuchung in Betreff des wegen Hochverraths angeklagten Bauern aus der Provinz Nerike ist jetzt geschlossen. Die Akten sind dem Hofgerichte übersandt worden, worauf der Fiscal-Advokat auf die Strafe des Angeklagten, der indessen fortwährend in Haft sitzt, antragen wird. — Dem Bischofe Franzén, einem unsrer vorzüglichsten Gelehrten und Dichter, ist von der Russischen Regierung der Antrag gemacht worden, als Erzbischof in Finnland angestellt zu werden. Der Bischof, welcher in Finnland geboren ist und als Professor bei der Universität zu Abo angestellt gewesen, soll jedoch die ihm angetragene Würde ausgeschlagen haben. — Aus Fahlun wird gemeldet, daß die Einstürze in der Grube zwar noch fortdauern, daß man aber zugleich die Hoffnung hege, dieselben würden dem künftigen Bestande der Grube nicht gefährlich werden. — Als ein Beweis der Weitläuftigkeit unsrer Reichstags-Verhandlungen dient, daß der Druck der Protokolle des letzten Reichstags 90,000 Rthlr. Bco. gekostet hat.

Deutschland.

Die Zweibrücker Zeitung meldet vom 15. Februar: Sichern Nachrichten aus Kaiserslautern zufolge, reiste von dort, auf das unverbürgt verbreitete Gerücht, daß das Appellations-Gericht von hier verlegt werden solle, dieser Tage eine Deputation nach München ab, um vor den Stufen des Thrones das Gefühl ihrer Reue über alles während zwei Jahren in der Stadt Vorgefallene niederzulegen, und die Gnade des Monarchen um Vergessenheit des Geschehenen zu erflehen. Hiemit verbindet die Deputation die allerunterthänigst treugehorsamste Bitte, den Apellhof nach Kaiserslautern, wo die angestammte Treue an das alte Fürstenhaus dermalen ihren Sitz hat, zu verlegen. Heute war der Munizipal-Rath hier versammelt, und hat mit einer Stimmenmehrheit von 13 gegen 11 beschlossen, eine Estafette nach München zu senden, um in Betreff der Verlegung des Apellhofes von hier den status quo beizubehalten.

Miszelle.

Der Prospektus (als erstes Probeblatt) der in Paris angekündigten Zeitschrift: „das literarische Europa“, unter der Direktion der Herren Victor Bohain und Alphons Royer, ist erschienen. Die Versprechungen, die von diesem Unternehmen gemacht wurden, sind so bedeutend, daß es eine der großartigsten literarischen Erscheinungen seyn möchte, wenn sie auch nur zur Hälfte erfüllt würden; allein man hat Grund, anzunehmen, daß sie alle erfüllt werden dürften: wenigstens läßt sich dies nach der Anzahl der Mitarbeiter und Theilnehmer und der Größe der pekuniären Mittel voraussetzen. Der Prospektus verbreitet sich vorerst über den Plan. Das ganze Unternehmen soll nur der Wissenschaft, und fast mehr noch der Kunst, mit Ausschließung der Politik, gewidmet seyn. Hierauf folgen die höflichen und verbindlichen Zusagungsbillette der Mitarbeiter, vorerst nur der Französischen. Unter denselben bemerkt man Casimir Delavigne, Alexander Dumas,

Fetis, Fontan, Victor Hugo, Michelet, Latouche, Scribe u. s. w. An diesen Bericht schließt sich die Reihe der theilnehmenden und dem Werk sich anschließenden Redakteure der Departements-Journale, endlich Briefe der 300 Gründer des „literarischen Europa's“, unter denen man die Schreiben der Herren Aguado, Rothschild, Vicomte Arlincourt, Graf Lanjuinais, Berryer Sohn, Herzog d'Istrie, Debelleyme, Marschall Clauzel, Lord Heinrich Seymour, Herzog de Noailles u. s. w. findet. Das zweite Probeblatt wird mit der ersten Nummer erscheinen (am 15. Februar), und die Briefe der übrigen, auch ausländischen Mitarbeiter und Theilnehmer enthalten. Das vorliegende erste Probeblatt ist mit dem größten typographischen Luxus ausgestattet: das Format groß Folio, auf dem feinsten schneeweißen Druckpapier; die Lettern scheinen Alles ihrer Art zu übertreffen; ausgezeichnet ist die den Kopf bildende Vignette mit dem Titel. Das Journal erscheint am Montag, Mittwoch und Freitag jeder Woche. Jede Nummer wird unter Umschlag geschickt. Das jährliche Abonnement ist für Frankreich 64, für das Ausland 80 Franken; die Subskribenten-Liste wird am Ende des Jahres beigedruckt. Hunderttausend Probe-Exemplare werden in Europa versendet. Soll indessen das Journal die Kosten decken, so muß es wenigstens auf 10,000 Abonnenten rechnen dürfen. — Bereits hat sich jedoch die Konkurrenz angeschickt, ihm den Rang streitig zu machen. Unter dem Titel: „die Welt“, wird ein noch größeres Journal erscheinen, zu dessen Gründung ein großer Kapitalist 500,000 Franken beitragen will. Zwölf Gelehrte, jeder mit 12,000 Franken Gehalt, sind für die allgemeine Redaktion angestellt; 100,000 Franken werden noch überdies zur Honorirung berühmter Schriftsteller, und 100,000 Franken zu Zeichnungen und Kupferstichen für das Journal verwendet. Ein großes Hotel ist auf dem Boulevard gemiethet, wo ein literarischer Zirkel gebildet werden soll, der die periodischen Schriften aus allen Welttheilen anschafft, politische Eilboten kommen läßt, eine Assekuranz-Gesellschaft bildet, und den ausgezeichnetsten Gelehrten, Künstlern u. s. w. wöchentlich ein Diner giebt. Die Zeitschrift wird täglich erscheinen, und nur 60 Franken jährlich kosten, wofür sie 180 Kupferstiche oder Holzschnitte, 12 Romane, 24 Dramen, 24 Sprichwörter, und mehr als 1000 Artikel von den berühmtesten Schriftstellern der ganzen Welt liefert. Im ersten Monat ihres Erscheinens giebt sie unter Anderm einen Roman von Cooper, und Fragmente aus dem von Beranger angekündigten Anekdoten-Wörterbuch. Das Ganze sieht mehr einer Satyre als einem ernstlichen Unternehmen gleich; jedenfalls können aber die Herausgeber des „literarischen Europa“ sich damit trösten, daß ihre Nebenbuhler nicht weniger als 25,000 Abonnenten brauchten, um nur auf ihre Kosten zu kommen.

** Musikalisches.

Unter denen in der nahen heiligen Osterzeit zu erwartenden musikalischen Kunstgenüssen haben die Kenner und Verehrer derselben die willkommene Gewißheit, daß auch in diesem Jahr wieder die Schöpfung von Haydn in der Aula-Leopoldina am grünen Donnerstage unter der Leitung Schnabels, des Sohns, aufgeführt werden wird. Es ist die vom Akademischen Senat hochgeneigte Bewilligung um so höher zu schätzen, als dadurch nicht nur das Andenken an den würdigen, seligen Kapellmeister Schnabel ehrenvoll erhalten, sondern auch der Wittwe desselben ein wohlthätiger Beweis dauernden Wohlwollens zu Theil wird.

Monat-Distichon.

März.

Frühling kündigst du an; doch sähen wir wahrlich es lieber,
Wäre gelogen dein Wort; denn was zu früh kommt, ist schlecht.

Eliy.

Theater-Nachricht.

Freitag den 1. März. Robert der Teufel. Große heroisch-romantische Oper mit Tanz in 5 Akten. Musik von Meyerbeer. Die Dekorationen neu vom Dekorateur Herrn Weyhwach. Die Costüme nach den Pariser Figurinnen. Die Maschinerie vom Maschinenmeister Herrn Fehlan. Sämmtliche Arrangements vom Balletmeister Herrn Occioni.

A. 5. III. 5. R. △. I.

Breslauer Künstler-Verein.

Heute Abend 6 Uhr: litt. Abth.

Concert-Anzeige.

Das letzte Abonnement-Concert des Musikvereins der Studirenden findet morgen Abend in der bereits angezeigten Art statt.

Breslau, den 1. März 1833.

Die Direction des Musikvereins der Studirenden.

Verlobungs-Anzeige.

Als Verlobte empfehlen sich:

Theodora, verwittw. Gadebusch, geb. Lesinska.
Julius Laube.

Kosten im Herz. Posen, den 23. Februar 1833.

Verbindungs-Anzeige.

Die am 27sten d. M. vollzogene eheliche Verbindung unserer Tochter, Julie, mit dem Wundarzt und Geburtshelfer, Herrn Seidel, beehren wir uns Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.

Breslau, am 28. Februar 1833.

Friedr. Koch, Fleischermeister, und Frau.

Als Neuvermählte empfehlen sich:

Julie Seidel, geb. Koch.
Carl Friedr. Seidel.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 23sten d. M. glücklich erfolgte Entbindung seiner Gattin, geb. Gießmann, von einem Sohne, zeigt verehrten Gönnern, Verwandten und Freunden ergebenst an:

Blumerode, den 26. Februar 1833.

J. G. Schilling, Pastor.

Entbindungs-Anzeige.

Die glückliche Entbindung meiner Frau, von einem gesunden Mädchen, am heutigen Tage, mache ich entfernten Freunden und Verwandten hierdurch ergebenst bekannt.

Strehlen, den 26. Februar 1833.

Wolf Otto Klose.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 52. der Breslauer Zeitung.

Freitag den 1. März 1833.

Entbindungs - Anzeige.

Die heute Vormittag $11\frac{1}{2}$ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, geb. Müllendorff, von einem muntern Mädchen, beehre ich mich allen Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch zu melden.

Breslau, den 28. Februar 1833

Aug. Schulz.

Heute in der vierten Stunde des Morgens verloren wir an dem Königlichen Regierungs-Rath Herrn Franz von Piper, welcher nach mehrmals wiederholten Krankheitsanfällen in einem Alter von 34 Jahren an einer Lungenlähmung, fromm und gottergeben, wie er stets war, verschied, einen sehr geschätzten Kollegen.

Als Mensch n zeichnete ächte Religiosität und unbescholtener Wandel, a s Beamten die strengste Gewissenhaftigkeit und der unermüdetste Fleiß den Entschlafenen aus, daher er in seinem, der Sache Gottes, des Königs und des Vaterlandes, ohne Rücksicht auf Lebensgenuß und körperliches Wohlseyn gewidmeten Dienste, allen Andern, aber niemals sich selbst genügte. Diese Vorzüge des Verstorbenen werden uns für alle Zeit sein Andenken Werth erhalten.

Breslau, den 27. Februar 1833.

Die Präsidenten und Mitglieder der Königlichen Regierung.

Gebete junger Christen für den Morgen und Abend, von Henr. Knausel.

Es sehen christliche Eltern es gern, wenn sich das Herz ihrer Kinder beim Erwachen und vor der nächtlichen Ruhe betend zu Gott erhebt und sich dadurch früh an den höchsten Vater kindlich anschließen lernt, bei dem es einst auf einsamem Wege Trost und Zuflucht suchen soll. Und es werden junge Seelen leichter auf rechter Bahn erhalten, wenn fromme Erhebung des Herzens zu dem heiligen Regierer ihres Lebens jeden Tag, wie ein goldner Rahmen, einschließt. Darum dürfte ein Buch, was auf 4 Wochen für jeden Morgen und Abend ein kurzes Gebet und ein Lied darbietet, willkommene Aufnahme finden. Es ist von einem weiblichen Gemüth verfaßt, dem Gott zu kindlicher Unterstützung einer kranken Mutter, die keine andre Stütze, als eben diese Tochter, hat, statt dem erlöschenden Augenlicht einen frommen Sinn und ein schönes Talent, die Gefühle des Herzens in recht kräftigen Worten und gemüthvollen, religiösen Liedern auszusprechen, verliehen hat. Wer den zwiefach frommen Zweck zu unterstützen sich zur Freude macht, wird ersucht, auf dieß kleine Buch, welches bald nach Ostern erscheinen soll, bei dem Kirchbedienten Jähnsch zu unterzeichnen, wofür dann beim Empfang höchstens 15 Sgr. zu zahlen seyn wird. Für auswärtige Theilnehmer nimmt die Buchhandlung Joh. Friedr. Korn d. ä. Bestellungen an.

Gerhard, Senior zu St. Elisabet.

Spitzen-Streifen, Kragen, Tücher, werden billig und geschmackvoll tambourirt und gestopft, Ohlauer-Straße Nr. 41.

Bei G. P. Aderholz in Breslau (Ring und Kränzelmarkt-Ecke) ist angekommen:

Die in Berlin mit so großem Beifall aufgenommene Lokal-Posse:

Der Eckensteher Nante im Verhör,

mit einer colorirten Lithographie (Herrn Beckmann im Costüm), 8. geh. Preis 10 Sgr.

So eben erhielt die Kunsthandlung von Eduard Sachse, Riemerzeile Nr. 23:

Der Eckensteher Nante im Verhör. Geheftet 10 Sgr.

Dessen Bildniſs, colorirt 5 Sgr. und $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Bei C. A. W. Böhm in Breslau, Schmiedebrücke Nr. 28, sind folgende ganz neue Bücher aus der Bibliothek des verstorbenen Herrn Fürst Bischof zu haben:

Klüber, die Akten des Wiener Congresses, 31 Bde. komplet 1816, für 20 Rtlr.; Gottschalk, Almanach der Europäisch. Ritterorden 1819. 3 Bde. in groß Oktav, mit fein kolorirt. Kupf. L. $10\frac{2}{3}$ Rtlr., f. 5 Rtlr. le martyrs de la foi pendant la revolution française, par l'abbé Guillon Paris, 4 voll. 1821. L. 12 Rtlr., f. 4 Rtlr.; des Atlas d. Königr. Preußen. Erfurt bei Müller 1831. 23 Blatt, f. $1\frac{1}{3}$ Rtlr.

Subhastations - Patent.

Das in Neu-Scheitnig Nr. 34 des Hypothekenbuchs, neue Nr. 9, Schulgasse belegene Haus, dem Tischler Blau gehörig, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe vom Jahre 1833 beträgt nach dem Materialienwerthe 477 Rtlr. 6 Sgr., nach dem Nutzungs-Ertrage zu 5 Prozent aber 209 Rtlr. 10 Sgr., und nach dem Durchschnittswerthe 343 Rtlr. 8 Sgr.

Der peremtorische Bietungs-Termin steht am 17. Mai c., Nachmittags um 4 Uhr, vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Lühe im Parteien-Zimmer Nr. 1 des Königl. Stadt-Gerichts an.

Zahlungs- und besitzfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesem Termine zu erscheinen, ihre Gebote zum Protokoll zu erklären, und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird.

Die gerichtliche Taxe kann beim Aushange an der Gerichtsstätte eingesehen werden.

Breslau, den 5. Februar 1833.

Das Königliche Stadt-Gericht hiesiger Residenz.

v. Blankensee.

Edictal - Citation.

Das von dem Bauer Friedrich Langer zu Komeise am 8. August 1805 für den dasigen Lokalkaplanstiftungsfond über

2400 Floren oder 1600 Rtlrn. mit der Verpflichtung der jährlichen Verzinsung zu 5 prozent ausgestellte Schuld und Verpfändungs Instrument, verbunden mit der Rekognition über die Eintragung dieser Schuld auf den Bauergütern Nr. 27 und 51 zu Komeise, ist verloren gegangen, und wird auf den Antrag des Gläubigers hierdurch aufgeboten. Alle diejenigen, welche an diese, theilweise zu löschende, Schuldpost, und das erwähnte, darüber ausgestellte, Instrument als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber, Anspruch zu machen haben, werden behufs der Geltendmachung desselben ad terminum den 2. Mai d. J. früh 9 Uhr in loco Komeise vor dem unterzeichneten Gerichtsamte zu erscheinen, mit der Warnung vorgeladen, daß die Ausbleibenden mit ihren etwaigen Ansprüchen an das Schuld- und Hypotheken-Instrument des Friedrich Langer vom 8. August 1805 präkludirt, letzteres selbst amortisirt, für den bekannten Gläubiger neu ausgefertiget, und die Schuld nach Höhe des abgegoltenen Betrages gelöscht werden wird.

Leobschütz, den 14. Januar 1833.

Das Gerichts-Amt Komeise.

Oeffentliche Danksagung.

Am 8. Dezember v. J. hatte ich das Unglück, meine hierselbst belegenen Gasthofs-Gebäude in Flammen aufgehen zu sehen. Sie waren größtentheils bei der

Aachener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

assekurirt, aber beschäftigt, meine Liquidation aufzustellen, mußte ich zu meinem Schrecke bemerken, daß ich übersehen hatte, der Gesellschaft Anzeige von einer geschehenen Nachversicherung zu machen, und daß hierauf der Verlust aller meiner Ansprüche gesetzt war. Trostlos stand ich da, und es blieb mir nichts übrig, als der Gesellschaft meine betrübte Lage vorzustellen und mein Schicksal in die Hände ihrer Milde zu legen. Aber meine Hoffnung betrog mich nicht. Die Gesellschaft untersuchte nur, ob mein Fehler absichtlich begangen war, und als sich das Gegentheil klar auswies, sicherte sie mir die volle Entschädigung zu, ohne irgend einen Abzug zu machen.

Dank, tiefgefühlter Dank sey diesem Verein und dessen Haupt-Agenten, Herrn Moritz Geiser in Breslau, welcher meine Bitte unterstützte. Durch diese edle Handlung beweiset die Gesellschaft, daß ihr Zweck ein wahrhaft gemeinnütziger sey, und daß sie denselben aufrecht erhält, selbst da, wo keine Pflicht sie dazu verbindet.

Poln. Wartenberg, den 26. Februar 1833.

Wilhelm Klötzel,
Gastwirth zum eisernen Kreutz.

Stähr-Verkauf.

Auf hiesiger über zwanzig Jahr veredelten, mit gutem Stapel versehenen reichwolligen und ganz gesunden Schafheerde, sind auch in diesem Jahre wiederum zwei- und einjährige Sprungböcke, in zwei Klassen, zu 40 und 25 Rtlr. abgetheilt, abzulassen, daß die Wolle stets mit die höchsten Preise erhalten, ist wohl hinlänglich bekannt. Eine gefährliche Krankheit des Besitzers hat die frühere Bekanntmachung in diesem Jahre, da sonst immer mit dem 15. Februar jeden Jahres der Stährverkauf begonnen, verhindert.

Dom. Stephanshayn bei Schweidnitz, den 26. Febr. 1833.

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen des Kaufmann Amadeus Bottacky und seiner Mutter, der verwittwet verstorbenen Kaufmann Barbara Bottacky, ist am 3ten Januar d. J. der Konkurs-Prozeß eröffnet worden. Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche an die Konkurs-Masse ist auf den

12ten Juni d. J., Vormittags 10 Uhr,

vor dem Herrn Land- und Stadtgerichts-Assessor Krause anberaumt.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird mit seinen Ansprüchen an die Masse ausgeschlossen und ihm deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden. Glatz, den 10. Januar 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.



Menagerie-Anzeige.

Da die Abreise meiner Menagerie am 8. März festgestellt ist, so habe ich die Ehre, hiermit ergebenst anzuzeigen, daß jetzt täglich zwei Hauptfütterungen, nämlich des Mittags 12 Uhr und des Abends 5 Uhr stattfinden, wobei auch jedesmal die merkwürdige Abrichtung der großen reißenden Thiere von Herrn Anton van Aken gezeigt wird.

Wilhelm van Aken,
Eigenthümer der großen Menagerie,
wohnhaft in Rotterdam.

Etablissement-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich unter heutigem Tage, in der goldenen Krone (Ring- und Ohlauer-Straßen-Ecke:

Eine Spezerei-Waaren-Handlung und Liqueur-Fabrik

eröffnet habe.

Ich werde unablässig bemüht seyn, durch reelle Waaren und billige Preise das mir zu schenkende Vertrauen jederzeit zu rechtfertigen; ganz besonders aber werde ich mein Augenmerk auf die vorzügliche Fabrikation einfacher und doppelter Branntweine richten, und empfehle solche bestens zu geneigter Abnahme.

Breslau, den 28. Februar 1833.

Moritz Heymann.

Obgleich ich bereits seit 23 Jahren in hiesiger Stadt das Geschäft eines Brunn- und Röhrenmeister betrieben und alle darauf Bezug habende Aufträge zur völligen Zufriedenheit derer vollendet habe, die mir Ihr Vertrauen schenkten, so sehe ich mich auf Grund eines hohen Ministeriums und Verfügung vom 11. Januar 1833, worin mir die Bestätigung der Brunn- und Röhrenmeister zugefertiget worden ist, veranlaßt, allen die mich ferner mit Ihren Aufträgen beehren wollen, bei Legung der hölzernen und eisernen Geleiten, so wie bei allen auf die Brunnengeschäfte Bezug habenden Arbeiten hiermit meinen Dienst mit billiger Bedingung anzubieten.

Breslau, den 28. Februar 1833.

Gottfried Ackermann,
Kunstmeister in der Ketzerkunst, am Graben, Nr. 30.

Bekanntmachung.

Mehrfach an mich gerichtete Anfragen veranlassen mich zu der Anzeige, daß mein hier bestehendes Etablissement im Kommission- und Speditions-Fache gleichzeitig bezweckt, Aufträge zum Ein- und Verkauf landwirthschaftlicher Produkte für hiesige und auswärtige Rechnung zu übernehmen.

Ich erlaube mir demnach die resp. Herren Gutsbesitzer und Oekonomen hiermit ergebenst zu ersuchen, mich mit Proben Ihrer zum Verkauf gestellten Körner- und Samen-Sorten, Wolle, Flachs und jedes anderen beliebigen Produktes geneigtest zu versehen, um nach diesen Proben den Verkauf auf Lieferung besorgen zu können.

Breslau, den 1. März 1833.

Moritz Geiser,
Schweidnitzerstraße Nr. 5, im goldenen Löwen.

Die Herren Wollehändler werden auf das Grundstück, die gewesene Bade-Anstalt vor dem Ohlauerthore, hinter dem Militärkirchhof aufmerksam gemacht, ob sich dieses Gebäude, seines großen Raumes wegen, nicht zu einem Wollemagazine verwenden ließe.

Die Hauptnieder-Lage von Neusilber-Waaren aus der Fabrik der Herren Henniger und Comp. in Berlin, für Breslau und Schlesien

empfiehlt sich dem geneigten Wohlwollen eines hochgeehrten Publicums, mit ihrem wohlassortirten Lager aller Gegenstände ganz gehorsamst. — Zugleich erlaubt sie sich die Anzeige, dafs daselbst auf alle Gegenstände der Art Bestelluugen angenommen werden, und verspricht sowohl die billigste als schnellste und prompteste Besorgung.

Breslau, am Ring (Riemerzeile Nr. 14.)

C. J. W. Neumann.

Ein einzelner Herr, der seinen eignen bequemen Wagen und einen Bedienten mitnimmt, wünscht einen Reisegesellschafter, gegen Bezahlung der halben Extra-Post-Kosten auf einer Tour nach einem Theil von Italien und der Schweiz. Die Reise dürfte 4—6 Monate dauern und im Monat April oder Mai angetreten werden. Sollte sich Jemand dazu geneigt finden, so bittet man, sich an den Herrn Weinhändler Philippi zu wenden, wo nähere Auskunft zu erhalten ist.

Von einem soliden und zahlbaren Käufer wird eine Apotheke in Nieder-Schlesien zu kaufen gesucht, die wenigstens eine Einnahme von 3000 Rtlr. hat. Selbstverkäufer wollen, (ohne Einmischung eines Mäklers) ihre Anträge unter der Adresse: Herrn Müller, in Breslau, Nikolai-Straße Nr. 7, ins Comptoir gefälligst franco einsenden.

Ein in seinem Fach sehr tüchtiger Apotheker, dem die bedeutenden Mittel fehlen, eine Apotheke zu kaufen, sucht ein fixes Engagement, in welchem er auf eine Reihe von Jahren, oder auch auf Lebenszeit ein anständiges Auskommen erhalten, und seine Liebe zur Thätigkeit rechte Anwendung finden könnte. Jedes Fach, wozu gründliche, praktische, chemische Kenntnisse erforderlich sind, würde ihm willkommen sein, wenn besonders die Möglichkeit vorhanden, Theilnehmer eines soliden Geschäfts zu werden, da er nicht ganz ohne Mittel ist. Offerten bittet man unter der Adresse: Herr Majus in Breslau, Oder-Straße Nr. 1, bei Herrn Stark franco einzusenden.

Schaaf-Vieh-Verkauf.

Endesgenannter will

a) eine Parthie Böcke,

1) vorzügliche	à Stück	100 Rtlr.
2) eine Klasse	"	50 Rtlr.
3) dito	"	25 Rtlr.

b) Mutterschaafe

1) 100	Stück à	25 Rtlr.
2) 200	"	15 Rtlr.
3) 500	"	8 Rtlr.

verkaufen.

Rothschloß bei Strehlen, den 16. Februar 1833.

Wilhelm Braune.

Offene Lehrlingsstellen.

Lehrlinge zur Pharmacie, Chirurgie, Handlung und Oekonomie, so wie für Künstler und Handwerker, als: Gold- und Silber Arbeiter, Maler, Uhrmacher, Buchbinder, Glaser, Schlosser, Schneider, Schuhmacher, Tischler ꝛc. ꝛc., wie auch für Conditor,

werden baldigst verlangt und können sehr gut untergebracht werden vom

Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause eine Treppe hoch.

Meinen verehrten Kunden und Gönnern zeige ich ganz ergebenst an, daß ich von Breslau nach Militsch gezogen bin, und bitte, auch ferner mich mit Ihrer werthen Kundschaft zu beehren; ich werde mich stets bemühen, meine geehrten Kunden und Gönner ganz nach Ihren Wünschen zu bedienen, und zu möglichst billigen Preisen alle Arten von Damenkleidern, Corsets u. s. w. verfertigen.

H. Steidel, Damenkleiderverfertiger.

Neuen Preußischen Leinsaamen,
in Tonnen von zwei Scheffel, haben wir zum billigsten Verkauf erhalten.

C. G. Oeffeleins Wittwe und Kretschmer,
Breslau, Carls-Straße Nr. 41.

Einen Lehrer an einem hiesigen evangelischen Gymnasio, der Knaben in Pension zu nehmen erbötig ist, weiset nach die Expedition der Breslauer Zeitung.

Bekanntmachung.

Meinen geehrten Kunden und Abnehmern zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich den künftigen Breslauer Lätare-Markt wieder mit einem wohl assortirten Lager von Gesundheitsflanell, Multum, Fries, Pferdedecken und diversen Sorten von Parchent besuchen werde und bemerke dabei, daß ich diese Waare nur in ganzen Stücken und zu festen, möglichst billigen Preisen verkaufe, auch jederzeit auswärtige Bestellungen pünktlich besorge. Meine Bude ist am Blücherplatz, der Ecke der Junkern-Straße gegenüber.

Friedrich Wagenknecht,
aus Peterswaldau bei Reichenbach.

Lithographie - Steine
aus dem besten Bruch, ohne Flecken und Adern, offerirt:
die Papier-Handlung
F. L. Brade,
dem Schweidnitzer Keller gegenüber.

Zu vermiethen sind:

Junkernstraße: 3 Stuben, Entree, Küche und Zubehör, 75 Rtlr. — Schuhbrücke: 6 Zimmer, nebst Küche und Beigelaß, 200 Rtlr. — Reuschestraße: 4 Stuben, Küche und Zubehör, 100 Rtlr. — Mehre an einander hängende trockene Keller, à 75 Rtlr. — Einige Garten-Abtheilungen in der Ohlauer-Vorstadt, à 20 Rtlr. Verschiedene andere Lokalien werden nachgewiesen und stets beschafft vom

Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause eine Treppe hoch.

Schöne frische Austern in Schaalen
sind heute angekommen bei
Christian Gottl. Müller.

Frische Austern in Schalen,
frische Speckbücklinge und frischen geräuch. Silber-Lachs, erhielt mit letzter Post: G. B. Jäkel.

☞ Austern ☜
von vorzüglicher Frische und Güte,
empfing mit der heutigen Post:
Carl Wysianowski,
im Gasthofe zum Rautenkranz.

Zu vermiethen und künftige Johanni zu beziehen: der 2te Stock, Katharinen-Straße Nr. 5. Das Nähere beim Eigenthümer.

Angekommene Fremde.

Im gold Schwert: Hr. Reg. Dir. Gebel a. Peterwitz. Die Kaufleute: Hr. Richter a. Stettin Hr. Cech-y a. Magdeburg. — Im blauen Hirsch. Hr. v. Chrzan wski a Zduny. Hr. Pfarrer Bretschneider a. Rosenhayn. — Hr. Landschafts-Direktor v. Debschütz a. Pollentschine — Im Rautenkranz. Hr. Lieutn. v. Böhm a. Droschkau. — In der goldnen Gans: Hr. Kaufm. Goverts a. Stettin. — In 2 goldnen Löwen. Hr Pfarrer Hensel a. Scheidelwitz. — Die Kaufleute: Herr Pollack a. Brieg. Hr. Friedländer a. Kempen. — Im gold. Baum. Hr. Landesältester Graf v. Pfeil a. Johnsdorf. — Hr. Gutsbesitzer v. Rehdiger a. Striese. — Im weißen Storch. Hr. Kaufm. Zobel a. Kempen. — Hr. Destillateur Ehrlich aus Strehlen.

In Privat-Logis: Blücherplatz No 14. Hr. Kaufmann Steinbach a. Hirschberg. — Schweidnitzerstraße No. 32. Frau Rendant Ouvrier a. Fürstenau.

Meteorologische Beobachtungen a. d. K. Sternwarte 1833. 108 Par. Fuß üb. 0 d. Pegels.

Febr.	Barom. reducirt auf 0° R.			Temperatur im freien Schatten						Psychrometer Mittel			Herrschend	
	2 U. Nm.	10 U. Ab.	18 U. Fr.	2 U. Nm.	10 U. Ab.	18 U. Fr.	höchste	tiefste	d. Oder	Du. Sp.	T. Pkt.	D. Stg.	Wind	Witterung
10	27,7,88	27,5,97	27,4,23	+6,5	+3,3	+6,3	+6,5	+3,2		3,26	+4,43	0,930	WSW	überzogen
11	27,4,81	27,5,07	27,3,87	+8,5	+6,5	+3,5	+8,4	+2,3		3,33	+4,47	0,872	W	bewölkt
12	27,4,97	27,6,21	27,7,42	+4,5	+4,6	+1,0	+4,6	+0,4		2,64	+1,87	0,887	NW	Wolken
13	27,6,67	27,6,35	27,6,57	+5,4	+5,2	+5,3	+5,4	+4,0		2,82	+2,73	0,821	NW	überzogen
14	27,6,52	27,6,87	27,5,74	+8,2	+5,2	+1,5	+8,2	+1,0		2,66	+1,97	0,782	SW	halbheiter
15	27,3,23	27,2,53	27,3,02	+5,3	+3,2	+1,8	+5,3	+1,6		2,25	+0,07	0,767	SW	überzogen
16	27,3,79	27,5,13	27,6,21	+4,6	+1,3	−0,6	+4,6	−1,3		2,02	−1,20	0,828	W	halbheiter

---

Getreide-Preise in Courant.

Breslau, den 28. Februar 1833.

	Höchster.	Mittlerer.	Niedrigster.
Waizen:	1 Rtlr. 12 Sgr. — Pf.	1 Rtlr. 6 Sgr. 3 Pf.	1 Rtlr. — Sgr. 6 Pf.
Roggen:	1 Rtlr. 2 Sgr. — Pf.	— Rtlr. 29 Sgr. — Pf.	— Rtlr. 26 Sgr. — Pf.
Gerste:	— Rtlr. 24 Sgr. 6 Pf.	— Rtlr. 22 Sgr. 9 Pf.	— Rtlr. 21 Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rtlr. 17 Sgr. 3 Pf.	— Rtlr. 17 Sgr. 1 Pf.	— Rtlr. 17 Sgr. — Pf.